

UMWELTFREUNDLICHE NATURFASER

DAS BLONDE GOLD AFRIKAS

Die Sisal-Agave wird in Afrika als Heilpflanze genutzt und aus ihren Blättern werden Sisalfasern für umweltfreundliche Teppiche, Seile und Netze hergestellt. Die Naturfaser, zwischenzeitlich fast verdrängt von Plastikprodukten, erlebt ein Comeback in Ostafrika.



Damien Ruhinda ist ein Phänomen. Er sieht aus wie 60 und zählt doch schon 80 Jahre. Die meisten Männer in seinem Alter würden sich am wohlverdienten Ruhestand erfreuen. Er dagegen sorgt dafür, dass eine alte Sisalplantage wieder in Schwung kommt. Im Norden Tansanias, zu Füßen der Usambara-Berge, hat er vor Jahren 1.750 Hektar Land mit alten Agavenpflanzen gekauft. Jetzt läuft es wieder rund auf der Plantage. Mittlerweile kultivieren und verarbeiten mehr als 300 Mitarbeiter die stacheligen, grünen Blätter der Sisalpflanze (»Agave sisalana«), deren gelbe Fasern einst als wertvolle Ware gehandelt und als das »blonde Gold Afrikas« gerühmt wurden.

Die Plantage zeigt auch, wie es um die Sisal-Wirtschaft steht. Lange Zeit war Tansania das weltweit führende Anbauland. Doch dann kam mit dem Siegeszug der Synthesefasern ein lang anhaltender Einbruch. Nun erleben Anbau und Verarbeitung der umweltfreundlichen und vielseitig verwendbaren Naturfaser im Norden Tansanias neuen Aufschwung. Damien Ruhinda will dazu beitragen, dass die Sisalfaser, einst das wichtigste Exportgut Tansanias, wieder zu alter Bedeutung findet. Die Ausgangslage ist nicht schlecht, denn die internationale Nachfrage nach der Naturfaser steigt wieder. Ruhinda hat Kontakte zu indischen Teppichproduzenten und Abnehmern in den arabischen Staaten, in China, aber auch in Europa.

SEILE AUS SISAL

Der größte Teil geht derzeit in die arabischen Staaten, wo die Faser in großen Mengen als Strukturmaterial im Gips-Bau verwendet wird. Ein weiterer Teil wird zu Teppichen verarbeitet. Auch in der Landwirtschaft und in der Schifffahrt zieht die Nachfrage nach vielen Jahren der Flaute an. So wollen Schifffahrtsorganisationen in Australien und Neuseeland den Einsatz von synthetischen Tauen verbieten lassen, weil sie nicht verrotten und als Plastikabfall in den Meeren treiben. Taue aus Sisal dagegen sind umweltfreundlich zu entsorgen.

Das Büro von Damien Ruhinda ist in Tanga, einer verschlafenen wirkenden Hafen-

stadt am Indischen Ozean. Moscheen und christliche Kirchen stehen sich hier friedlich gegenüber. Von hier aus wird die nordtansanische Sisalproduktion für den Export nach Übersee verschifft. In der Kolonialzeit brachten Eisenbahnwaggons die goldene Faser nach Tanga, doch jene Ära ist längst vorbei. Der alte Güterbahnhof ähnelt gegenwärtig mehr einem vernachlässigten Industriemuseum als einem funktionstüchtigen Umschlagsplatz. Heute sind es Lastwagen, die die Rohfasern und Garne

von den Plantagen und Spinnereien transportieren. »Mkonge ni Tanga, na Tanga ni Mkonge« steht in großen Buchstaben auf dem Schild vor dem Gebäude aus englischer Kolonialzeit, in dem der Verband von Sisalunternehmen untergebracht ist. Aus der Landessprache Kiswaheli übersetzt heißt das: »Sisal ist Tanga und Tanga ist Sisal«. Dies unterstreicht die früher immense Bedeutung für die Stadt und ihre umliegende Region. So waren in den sechziger Jahren noch 100.000 Menschen im Sisal-



Am Fuß der Usambara-Berge wachsen Agaven für die Sisalherstellung.



business beschäftigt, gegenwärtig sind es 30.000.

»Es fehlt uns in Tansania überall an Kapital«, erklärt Damien Ruhinda und zeigt auf die alte, gebrauchte Spinnmaschine. Die hat er vor kurzem in Südafrika gekauft. Eine Handvoll Mitarbeiter in blauen Arbeitsanzügen setzt die Spinnmaschine »Fibre Mackhigh Good Machine, Baujahr 1967« wieder instand. Ein Höllenlärm dröhnt durch die Halle, als sie für einen Probebetrieb angeschaltet wird.

ROHSTOFF FÜR ARZNEIEN

»Solche Maschinen überhaupt zu bekommen, ist schon schwierig, weil der Niedergang der Sisalfaser auch die Maschinenbauer in Mitleidenschaft zog«, erklärt Ruhinda.

Wichtig wäre, dass die Wertschöpfung beim Sisalanbau sich nicht nur auf die Fasergewinnung beschränke solle, meint Maige Hamisi Maige, Manager einer Sisalfabrik in Tanga. »Die Faser macht vier Prozent der ganzen Pflanze aus. Wir müssen die restlichen 96 Prozent zukünftig besser nutzen, beispielsweise zur Erzeugung von Biogas. Denkbar ist auch die Extraktion von Wirkstoffen für die Pharmazie.«

Besonders interessant ist der Wirkstoff Hecogenin, der in den fleischigen Blättern der Agave sisalana enthalten ist. Er dient als Rohstoff für die Herstellung von Steroidhormonen und cortisonhaltigen Medikamenten. In der aztekischen Medizin in Mexiko wurde schon vor Jahrhunderten eine Mischung aus heißem Agavensaft und Salz als wirksames Antiseptikum verwandt und auf Wunden aufgetragen, um Infektionen zu verhindern. In der ostafrikanischen Volksmedizin wird dagegen die Wurzel abgekocht und das daraus gewonnene Getränk als schweißtreibendes Mittel verwandt.

Auf der Plantage an den Usambara-Berge zeigt Damien Ruhinda die Ernte und

Verarbeitung der Agavenpflanzen. Die frisch geernteten Blätter, stachelig und ungefähr einen Meter lang, werden in einer Entfaserungsmaschine mit Eisenschleppeln traktiert. Während der Pflanzensaft nach unten über einen Kanal abfließt, kommt auf der anderen Seite die Faser frisch aufgereiht heraus. Frauen hängen nach dem Entfasern die feuchten Faserbündel auf hüfthohe Leinen zum Trocknen. Danach werden die Fasern maschinell gebürstet. Am Ende drückt eine Presse das Fasermaterial zu schweren Ballen zusammen. Der Geruch erinnert an jene Zeit, als Sisal auch in Deutschland noch das gängige Bindegarn beim Pressen von Heu und Strohballen war. ■

SISAL IN ZAHLEN

Die Weltproduktion an Sisalfasern erreichte vor 50 Jahren einen Höchststand von fast 2,5 Millionen Tonnen. In den siebziger Jahren brach der Markt aufgrund der damals aufkommenden synthetischen Fasern (Polypropylen etc.) zusammen. Hauptanbauländer wie Tansania verringerten ihre Erzeugung bis zu 80 Prozent. Seit einigen Jahren nimmt die Sisalproduktion wieder zu. Gegenwärtig liegt sie bei rund 230.000 Tonnen jährlich. Das entspricht einem weltweiten Handelswert von rund 300 Millionen Euro im Jahr.



Wie in alten Zeiten:
Seile und Schnüre aus
der Sisal-Naturfaser.